Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Sonntag, den 3. Juni 1917. Nr. 153.

Die „Krakauer Zeitung" wird täglich abends den P. T. Abonnenten im inneren Stadtgebiet zugestellt. Der Bezugspreis beträgt mit freier Zustellung ins Haus monatlich 2 Kronen 40 h.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 2. Juni 1917. Wien, 2. Juni 1917.

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Heute früh scheiterte bei Görz ein feindlicher Ueberfall. Sonst am Isonzo nur Gechützkampf und sehr rege Fliegertätigkeit. Unsere Kampfflieger schossen im Laufe der Kämpfe zwei feindliche Flugzeuge ab.

An der Tiroler Front holten im Monat Mai unsere angriffsfreudigen Truppen 8 Offiziere, 728 Mann, 10 Maschinengewehre und drei Granatwerfer aus den feindlichen Stellungen.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Vom 31. Mai auf den 1. Juni herrschte im Golf von Triest und im angrenzenden Küstengebiete rege nächtliche Fliegertätigkeit, wobei unsere Seeflugzeuge die Bahnanlagen und andere militärische Objekte in Cervignano und San Giovani di Nogara mit beobachtetem Erfolg mit Bomben belegten. Feindliche Fliegerangriffe auf Triest und Umgebung töteten einen Knaben. Sachschaden wurde nicht angerichtet. Bei der nächtlichen Verfolgung gelang es unserem erfolgreichen Flieger Linienschiffsleutnant Banfield ein feindliches Flugzeug im feindlichen Bereiche abzuschiessen. Wir haben kein Flugzeug eingebüsst.

Flottenkommando.

Russische und französische Revolution.

Wer nicht tief unter die Oberfläche des weltgeschichtlichen Geschehens blickt, das wir erleben, der wird unschwer Vergleiche zwischen der Staatsumwälzung, die sich in Russland vollzieht, und der französischen Revolution finden, Vergleiche, die sich bis auf die Charaktere der handelnden Personen erstrecken und selbst bis auf die Vorgeschichte der Gewalttaten ausdehnen lassen. Nikolaus II. hat nach den Aufständen von 1905 die Duma nicht mit aufrichtigeren Absichten berufen als Ludwig XVI. die Reichsstände. Man kann die Oktobristen mit den Feuillants, die Kadetten mit den Girondisten, die sozialdemokratische Arbeiterpartei mit den Jakobinern vergleichen. In Miljukow kann man einen russischen Mirabeau, in Rodzianko einen Sieyes, in Chingareff einen Vergniaud, im Fürsten Lwoff einen Grafen von Noailles entdecken, und die wilden Männer des Berges, Robespierre und Danton, kann man wiedererstehen sehen in den Gestalten der Kerenski und Tscheidze, und, wenn man will, kann man die Finanzkünste Barks mit denen Calonnes vergleichen und in dem italienischen Gauner Balsamo, der unter dem Namen eines Grafen Cagliostro die Dummheit und Eitelkeit des französischen Hofes benutzte, um sich zu bereichern, Züge des Wundertäters Rasputin erspähen. Und damit der historischen Analogie keine Gestalt fehle. die unser Mitleid erweckt, kann man die Anklagen gegen die unglückliche Hessin auf dem russischen Kaiserthron denen sehr ähnlich finden, die gegen die unglückliche Oesterreicherin auf dem französischen Königsthron erhoben wurden.

Aber die Ursachen der russischen Revolution, die Volksstimmung, aus der sie geboren wurde, vor allem aber der Charakter des Volkes, über das sie hereinbrach, und die politische Weltlage, mit der sie im engsten Zusammenhang steht, sind von den gleichen Phänomenen der französischen Revolution so himmelweit verschieden, dass die Entdeckung von Aehnlichkeiten zum müssigen Gedankenspiel wird.

Das frohlockende Frankreich sieht nur die Aehnlichkeit und zieht sie an den Haaren herbei. Es betrachtet die Niederwerfung des russischen Absolutismus als sein eigenstes Werk. „Man möchte vor Freude verrückt werden," schreibt Gustave Herve, „das russische Volk erlebt sein 89. Wie die französischen Garden ist die russische Armee zum Volk übergegangen und hat die Bastille erstürmt. Der mächtige Atem der französischen Revolution hat, nachdem er während eines Jahrhunderts alle Throne von Lissabon bis Peking zertrümmert hat, die russische Autokratie niedergeworfen und wird nun auch die Kronen der Hohenzollern und der Habsburger in Stücke schlagen."

Und es ist nicht zu bezweifeln, dass auch die Männer, die sich in Petersburg mit schnellem Entschluss der Macht bemächtigten, in ihren öffentlichen Kundgebungen mit vollem Bewusstsein die Führer der französischen Bewegung von 89 nachzuahmen versuchen. Das Manifest, durch das sie ihr Programm verkünden, atmet tatsächlich den Geist der französischen Revolution. Ohne Rücksicht auf die ganz verschiedenen Zustände, in die sie es hineinwerfen, rufen sie ein Volk von 180 Millionen Analphabeten mitten während des furchtbarsten Krieges, den Russland je zu bestehen hatte, zu allgemeinen Wahlen auf. Wie das Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts muss auch das moderne Russland seine konstituierende Versammlung haben. Viel tiefere Wurzeln hat in der grossen Masse des russischen Volkes der monarchische Gedanke geschlagen als jemals in Frankreich. Darum hätte die intellektuelle Oberschicht, deren Führer die Duma beherrschen, das Volk niemals zu den Gewalttaten der zweiten Märzwoche fortgerissen, wenn ihr nicht der Hunger zu Hilfe gekommen wäre. Es sind nicht politische und staatsrechtliche Ideale, es ist nicht eine aus der Literatur geborene Stimmung wie im Jahre 1789, sondern es ist das furchtbare Elend und die grosse Not, die im Gefolge dieses Weltkrieges über Russland hereingebrochen ist, was die Volkswut entfesselt hat.

Die französische Revolution war eine politische Bewegung, die russische Revolution ist eine soziale Bewegung. Wenn es der provisorischen Regierung nicht gelingen wird, den Hunger der aufgeregten Menge zu stillen, dann wird diese ihrer Macht bewusst gewordene Menge ihr zwar das Schicksal bereiten, das die Jakobiner den Girondisten bereitet haben, aber wahrlich aus ganz anderen Gründen. Man wittert in Frankreich die Gefahr, die diese Tatsache für die Sache des Vierverbandes bedeutet. Man feiert deshalb die russische Revolution als eine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1789 und warnt die der Demokratie gewonnenen Bundesgenossen davor, dass sie schon jetzt die Ereignisse des Jahres 1793 nachahmen.

Und diese Furcht, die man in Frankreich, England und Italien ängstlich verbirgt, weil sie die beginnende Entmutigung zum Gipfel emportreiben müsste, enthüllt den Unterschied zwischen der russischen und französischen Revolution in seiner ganzen Grösse, denn es strömt aus ihr ein helles Licht auf den Zusammenhang der ungeheuren Staatsumwälzung mit der Weltlage. Die französische Revolution war die Mutter der Koalitionskriege. Die russische Revolution

ist die Tochter des Weltkrieges. Die französische Revolution wollte ihre Errungenschaften dem gegen sie verbündeten Europa aufzwingen und gebar ein Genie, wie es die Welt noch nicht gesehen hatte, ein Genie, das ganz Europa in Brand steckte. Die russische Revolution konnte nur entstehen, weil Europa schon brannte, und viele Zeichen sprechen dafür, dass ihr die ersten Wasserstrahlen entquellen werden, die den europäischen Brand löschen. H. L.

TELEGRAMME.

Eine deutsche Stimme zur Thronrede.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 2. Juni.

Die „Germania" schreibt zur Thronrede:

Wenn auch die Hand der vorsichtig abwägenden Geheimkanzlei in den Ausführungen zu verspüren ist, so tritt die zielbewusste Persönlichkeit Kaiser Karls doch in den Vordergrund. Kaiser Karl will sich seine Pflichten nicht nehmen lassen und kein Schattenkaiser sein.

Die Vorgänge in Russland.

Eine russische Entlastungsoffensive für Cadorna?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 2. Juni.

Angesichts der Propaganda, die Kerenski und Thomas in Rumänien sowie an der Front Brussilows entfalten, meint die russische Presse, eine blutige Offensive könnte Cadorna entlasten. Dagegen fürchten die Sozialisten ein voreiliges Beginnen. Man glaubt, die Entente suche Brussilow zum Losschlagen zu bewegen.

Falls nach dem Misserfolg im Westen auch die russische Offensive scheitern sollte, würde dies eine sofortige zweite Revolution hervorrufen, durch die die Anarchisten und Kommunisten ans Ruder kämen.

Achtstundenarbeit in den militärischen Betrieben.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 2. Juni.

Die „Agence Havas" meldet aus Petersburg: Kriegsminister Kerenski hat in allen militärischen Betrieben die Achtstundenarbeit eingeführt.

Vor einem Gewitter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 2. Juni.

„A Vilag" meldet aus Haparande: Zahlreiche in Russland lebende verbündete Ausländer verlassen das Land. Ein Freund Maxim Gorkis namens Alexandrow erklärte einem Berichterstatter, dass man in Russland allgemein den Ausbruch eines Gewitters erwarte.

Der Friede dürfte bis zum Herbst hergestellt sein, es wird aber kein Sonderfriede sein.

Zunehmende Unsicherheit in den europäischen Gouvernements.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 2. Juni.

Der Stockholmer Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" berichtet, dass infolge der zunehmenden Unsicherheit in den verschiedenen europäischen Gouvernements Russlands sich die Fälle von Lynchjustiz häufen.

Er berichtet über unerhörte Misstände in den Klöstern: So wurden Aebte von den Mönchen erschlagen, wenn sie gegen das Schnapstrinken und Orgien jeder Art einschritten.

Das Kadettenblatt „Rjetsch" warnt Finnland; Russland werde eine Loslösung Finnlands nicht dulden.

21.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 2. Juni. (KB.) (Amtlich.)

Neue U-Booterfolge in der Nordsee und Atlantik betragen 21.000 Bruttoregistertonnen.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 1. Juni. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Mazedonische Front: Im Cernabogen mehrfaches Trommelfeuer, am rechten Ufer des Wardar versuchten bei Altschakmahle, von Artillerie unterstützt, feindliche Abteilungen nachts gegen unsere vorgeschobenen Posten vorzudringen, wurden jedoch durch Feuer aufgehalten. Wir machten gestern hier bei unserem Angriff Gefangene, die zum 148. französischen Infanterieregiment gehören, und erbeuteten Kriegsmaterial. Westlich vom Doiran-See wurde ein während der Nacht auf unsere vorgeschobene Stellung unternommener schwacher englischer Angriff leicht abgewiesen. An der unteren Struma im Abschnitt zwischen Butkowo und Tahino-See lebhaftes Artilleriefeuer. Eine mit Maschinengewehren bewaffnete feindliche Infanteriegruppe versuchte in der Richtung auf Barakli Dschumaja vorzurücken, wurde aber durch Feuer zerstreut. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Auf der ganzen Front lebhafte Fliegertätigkeit. Im Cernabogen zwang Leutnant Burchard ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen, das hinter unseren Linien zu Boden fiel.

Rumänische Front: Bei Isaccea und Galatz spärliches Artilleriefeuer. Unsere Artillerie schoss ein feindliches Flugzeug herunter, das im Donaudelta abstürzte.

Scharfe englische Kritik an der Flotte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 2. Juni.

„New Statsman" richtet heftige Angriffe gegen die englische Admiralität und fragt, wieso es komme, dass es den deutschen Kriegsschiffen stets gelinge, die englischen Minenfelder zu passieren, während die englischen sich an die deutschen nicht heranwagen. Die deutschen Schiffe bewegen sich in der Themse wie zu Hause, aber man habe noch nicht gehört, dass ein englisches Kriegsschiff in der Ems oder Elbe gesichtet worden wäre. Die britische Flotte habe sich als gänzlich ungeeignet erwiesen.

Die Verhältnisse in England.

Christiania, 2. Juni. (KB.)

„Sozial-Demokraten" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Sozialdemokraten Baum, der auf der Heimkehr von England nach Petersburg begriffen ist. Er sagte, dass die Ausstände in England das erste Anzeichen des allgemeinen Unwillens mit dem Krieg andeuten. In einigen Monaten werden dort die inneren Verhältnisse anders aussehen. Lloyd George besitzt nicht Kraft genug, um sich der revolutionären Strömung, die gegenwärtig die Hauptströmung in England bildet und den Frieden anstrebt, widersetzen zu können.

Auch in Russland werde keine Macht im Stande sein, die Reaktion wiederherzustellen. Zu den deutschen Sozialisten habe er kein Vertrauen.

Die Approvisionierungsverhältnisse in England seien bloss leidlich, nicht aber gut, und wenn die englische Flotte die Tätigkeit der Unterseeboote nicht einschränken wird, werde man zum System der Rationierung schreiten müssen.

Pässe für die englischen Sozialisten nach Stockholm.

Bern, 2. Juni. (KB.)

„Humanité" meldet aus London: Die englische Regierung beschloss, den Mitgliedern der Arbeiter- und der unabhängigen Labour-Partei Pässe nach Stockholm auszufolgen.

Die französische Streikbewegung.

Uebergreifen auf die gesamte Kriegsindustrie.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 2. Juni.

Die Streikbewegung in Paris schwillt immer mehr an und hat nicht nur die Pariser Vororte, sondern auch die Provinz ergriffen.

Die Streikbewegung erstreckt sich auf die gesamte Kriegsindustrie. Die für das Kriegsministerium arbeitenden Fabriken wurden geschlossen.

Südfrankreich in Mitleidenschaft gezogen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 2. Juni.

„Matin" meldet, dass im Verlaufe der Streikbewegung bereits über 40 Korporationen in den Ausstand getreten sind und dass durch die zahlreichen Manifestationen ein wahres Chaos hervorgerufen wurde.

Die Unruhen haben auch auf Rouen und Marseille übergegriffen. Die Lage in Südfrankreich wird noch bedrohlicher durch die zahlreichen Ueberschwemmungen, durch die besonders die Picardie betroffen ist.

Grosse Ausschreitungen in Spanien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 2. Juni.

Mittwoch fanden in ganz Spanien grosse Ausschreitungen statt.

Der kommandierende General von Barcelona und eine Reihe anderer Offiziere wurden abgesetzt. Der frühere Kriegsminister Devallo wurde zum General von Madrid ernannt.

Im ganzen Lande kam es zu grossen interventionistischen Kundgebungen. Der Minister des Innern erklärte, dass die Regierung jede öffentliche Kundgebung unterdrücken werde.

Sitzung der französischen Kammer.

Paris, 1. Juni. (KB.)

Die „Agence Havas" meldet: Die heutige Kammersitzung war einer Besprechung der Interpellation Lebail-Meignant über die von den Sozialisten nach Stockholm geforderten Pässe gewidmet. Die Tribünen waren überfüllt, im Saale herrschte lebhafte Bewegung. Ministerpräsident Ribot hielt eine Rede, worauf die Kammer zu einer Geheimsitzung zusammentrat.

Ein Teil der Kammer gegen die Reise nach Stockholm.

Bern, 2. Juni. (KB.)

Pariser Blätter melden: Mehrere Kammergruppen erörterten gestern nochmals die politische Lage im Hinblick auf die heutige Kammersitzung. Die radikalen Linken beschlossen eine Abordnung zum Ministerpräsidenten zu entsenden, um ihm mitzuteilen, dass sie es vom nationalen Standpunkte aus als grosse Gefahr betrachten, wenn er die Reise nach Stockholm ermöglichen würde.

Bildung einer neuen polnischen Parteigruppe.

Warschau, 2. Juni. (KB.)

Hier erfolgte die Bildung einer neuen Parteigruppe, des „Nationalen Zentrums", der sich die Liga des polnischen Staatswesens, die nationale Partei, die demokratische Vereinigung und die Volksvereinigung anschlossen.

Die Gründungsversammlung nahm eine Entschliessung an, in der erklärt wird, an dem weiteren Aufbau des polnischen Staates auf den durch den Akt vom 5. November vorgezeichneten Grundlagen mit folgendem Programm teilzunehmen: 1. Eine konstitutionelle Monarchie auf breiter demokratischer Grundlage; 2. eine starke Regierung und ein starkes Heer als Bürgschaft einer wirklichen Unabhängigkeit; 3. ununterbrochene Fortführung der Arbeit an der Verwirklichung des polnischen Staates ohne Rücksicht auf den Ausgang des Krieges; 4. Bekämpfung der anarchistischen Ideen.

In der Parteierklärung heisst es noch: Das „Nationale Zentrum" wird sich den Versuchen entgegenstellen, die polnische Frage von den realen Grundlagen abzutrennen. Wir sind der Unterstützung der breiten Massen der Gesellschaft sicher, die die Notwendigkeit und Ordnung des Gleichgewichtes im Streben nach dem allen gemeinsamen, durch das Blut der Legionen geheiligten Ziele erkennen.

Einziehung der Nickelmünzen zu 10 Hellern.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 2. Juni.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine Verordnung des Finanzministeriums, wonach die Nickelmünzen zu 10 Hellern am 31. Dezember d. J. ausser Verkehr gesetzt werden. Nachher dürfen sie nur noch bis zum 30. April 1918 von den Banken angenommen werden.

Dafür sollen Eisenmünzen zu 20 und 2 Hellern in erhöhtem Masse ausgeprägt werden.



Seit 5000 Jahren raucht die Sphinx nur

SAMUM

Zigarettenpapier.

Jac. SCHNABL & Co. Wien XIX.

Kleine Chronik.

Kaiser Wilhelm richtete an Kaiser Karl ein Glückwunschtelegramm anlässlich der glücklichen Abwehr des italienischen Ansturmes am Isonzo und erklärt die englisch-französische Offensive für gescheitert.

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Sonntag, den 3. Juni 1917:

Neu gelangen zum Verkaufe:
Speck, Butter.
Ausverkauft sind:
Kaffee gebr., Kakao.

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm.
An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.
Geöffnet an Fleisch-Wochentagen von 7 bis 11 Uhr vorm.
Sonn- u. Feiertagen „ 8 „ 10 „ „

Eingesendet.

Die von der hohen k. k. Landesschulbehörde konzessionierte Musikschule der Klavierpädagogie

Eugenie Rosenberg, Krakau, Bonerowskagasse Nr. 6

eröffnet am 3. Juli einen **Ferialkurs**

(Harmonielehre u. Musikgeschichte: Prof. Dr. J. Reiss.)
Anmeldungen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

TURUL-SCHUHE
sind erstklassig, elegant und preiswert.
Verkaufsstelle:
ALFRED FRÄNKEL, KOM. GES.
KRAKAU, RINGPLATZ 14.

Lokalnachrichten.

Jeder ist seines Glückes Schmied und jedermann hat in seinem Leben glückliche Epochen. Darum möchten wir Ihre Aufmerksamkeit besonders auf das Inserat der im Volksmunde nur mehr als „Glückstelle" bekannten Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie Josef Stein, Wien I., Wipplingerstrasse 21, lenken. In dieser Lotterie gelangen 16 Millionen Kronen zur sicheren Verlosung an die Teilnehmer. Zur Ziehung I. Klasse am 12. und 14. Juni sind die Bestellungen möglichst postwendend einzusenden, da der Vorrat an „Glückslosen" nur gering, die Nachfrage aber enorm gross ist, weil die Glückstelle bisher bereits fast 6 Millionen an ihre glücklichen Kunden ausgezahlt hat.

Klassenlose. Zur Ziehung I. Klasse am 12. und 14. Juni versenden Klassenlose mit Erlagschein Brüder Beermann, Wien I, Rotenturmstr. 13.

Wetterbericht vom 2. Juni 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
1./6.	9 h abds.	751	20·6	16·6	windstill	1/2 heiter	—
2./6.	7 h früh	752	17·2	15·4	SW	ganz bew.	Regen
2./6.	2 h nchm.	751 1/2	21·6	20·7	S	heiter	—

Witterung: Nachts Regen, tagsüber heiter, warm.

Prognose für den 3. Juni: Heiteres und ziemlich warmes Wetter noch anhaltend.

Theater, Literatur und Kunst.

Fronttheater. In den 22 Jahren seit dem Entstehen hat Schnitzlers „Liebelei" nichts von ihrer Frische und Ursprünglichkeit eingebüsst und so lange es Menschen mit liebenden Herzen geben wird, so lange werden auch die Christinen und die Lobheimers nicht aussterben. Das Fronttheater hat an die Aufführung dieser Perle österreichischer Literatur ungemein viel Liebe und Sorgfalt gewendet. Im Mittelpunkt stand Camilla Gerzhofer. Hat diese Künstlerin schon im ersten und zweiten Akt gezeigt, wie innig vertraut sie mit dem Wesen der Christine ist, so hat ihr der tragische dritte Akt noch mehr Gelegenheit geboten ihre grosse Kunst zu zeigen, und so fand sie erschütternde Töne des Schmerzes und der Verzweiflung, die auf die Hörerschaft mächtigen Eindruck ausübten. Als der Vorhang fiel, jubelten ihr die begeisterten Zuschauer immer wieder aufs neue zu. Kurt v. Lessen war ihr Partner. Schon der Gedanke ist ganz unglaublich, dass dieser Fritz Lobheimer von demselben Menschen gespielt wurde, der uns am Tage vorher als sächsischer Theaterdirektor zu Lachtränen reizte. Welch unendlich reiche Charakterisierungsgabe, welch grosse Verwandlungsfähigkeit besitzt doch dieser Wiener Künstler! Sein Lobheimer im ersten Akt ist eine Glanzleistung, wie man sie so bald nicht auf einer deutschen Bühne sehen kann. Eine Type von eindringlicher Schärfe und Bosheit war die Binder unserer lieben Frau Wurm, in der wir nach dieser Talentprobe eine hervorragende Mutter Wulffen vermuten. Die übrigen Rollen waren, wie es bei diesem Ensemble nicht anders zu erwarten ist, gleichfalls in den besten Händen. E. E.

Nach Schluss der Redaktion.

Die Antwort der Verbündeten auf die russische Note.

Lugano, 2. Juni. (KB.)

Der Korrespondent des „Corriere della Serra" meldet aus Rom, dass der grösste Teil der Verbündeten die Antwort auf die Note der russischen Regierung bereits zugestellt habe. Auch die Antwort aus Amerika sei schon abgegangen.

Der Inhalt lasse sich aus den von Ribot und Lord Cecil im Parlament gehaltenen Reden sowie aus den Aeusserungen des Königs von Italien gegenüber Wilson und Sonninos gegenüber Tereschtschensko logisch ableiten.

Uebrigens sei der russische Text infolge eines Uebersetzungsfehlers unrichtig übermittelt worden; er spreche von einem Frieden ohne Annexionen und Kontributionen, nicht aber ohne Annexionen und Indemnitäten, was einen wesentlichen und den Verbündeten genehmen Unterschied bedeute.

Ribots Rede in der Kammer.

Paris, 1. Juni. (KB.)

In der Kammersitzung, die sich mit der Passangelegenheit für die sozialistischen Delegierten beschäftigte, hielt Ministerpräsident Ribot eine ausführliche Rede, in der er u. a. erklärte, die Regierung werde auch weiterhin gute Beziehungen zu Russland unterhalten. Sie werde einige Mitglieder nach Petersburg entsenden, sobald die Stockholmer Zusammenkunft von der Bildfläche verschwunden sein wird, da sonst die Franzosen Gefahr liefen, mit den Agenten der Feinde zusammenzutreffen.

Der Ministerpräsident versprach schliesslich die Veröffentlichung aller auf den Krieg bezüglichen Dokumente im Einverständnis mit der russischen Regierung.

Rücktritt englischer Minister.

Amsterdam, 2. Juni. (KB.)

„Allgemen Handelsblad" erfährt aus London: Munitionsminister Addison wird zurücktreten. Er dürfte das Pensionsministerium übernehmen.

London, 2. Juni. (KB.)

(Amtlich.) Der Ernährungsminister Lord Devonport ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten.

Häufung von Desertionen französischer Soldaten nach Spanien.

Berlin, 2. Juni. (KB).

Das „Wolffsche Bureau" meldet: Nach einwandfreien Meldungen nehmen die Desertionen französischer Soldaten an der spanischen Grenze derart zu, dass die französische Heeresleitung zu den allerstrengsten Massnahmen gezwungen ist.

Baldiger Zusammentritt des italienischen Ministerrates.

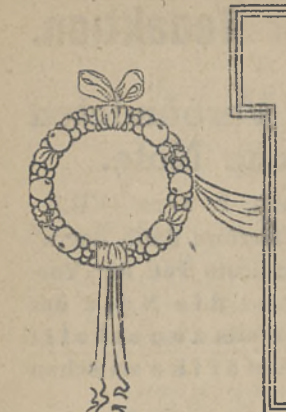
Rom, 2. Juni. (KB.)

„Tribuna" meldet, dass der Ministerrat am 14. ds. zusammentreten werde.

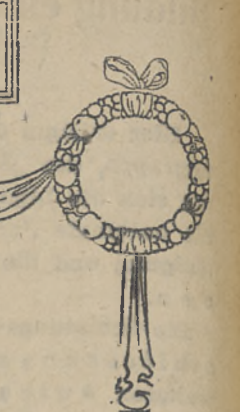
Beurlaubung des holländischen Milizjahrganges 1912.

Haag, 2. Juni. (K.B.)

Die Miliz des Jahrganges 1912 mit Ausnahme der berittenen Truppen und der Panzerfortartillerie wird am 25. ds. beurlaubt.



SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG"



Glück.

Von **M. Koppelmann.**

„Heute gehst Du wohl mit", sagte Albert zu seiner Gattin mit gütigem Lächeln. „Lieber nicht", entgegnete Line. „Unter einem Dache Hunderte von Menschen, die das Fehlen eines Armes, Beines, oder gar zweier Gliedmassen zu beklagen haben, ... nein, ich kann all das Schreckliche nicht sehen".

Line war sehr wohltätig. Ihr Herz und Gemüt war überall, wo sie nur Hilfesuchende vermutete. Mit den Ohren horchte sie hin, aber die Augen musste sie abwenden. Sie konnte nicht dem Elend ins Antlitz schauen. Beim Anblick eines Krüppels durchzitterte sie ein Schauer. Auch diese furchtbar ernste Zeit konnte sie von solchen Eindrücken nicht entwöhnen, obwohl sie genug Schmerz in ihrer nächsten Umgebung ausgekostet.

Durch mannhaftes Zureden gelang es jedoch Albert, seine Gattin diesmal zu bestimmen, dass sie in das Invalidenspital, in welches ihn der militärische Dienst führte, mitkomme.

Sie gingen schweigend nebeneinander. Ein schöner Maitag. Der Ausblick zur Rechten veranlasste sie, für eine Weile stehen zu bleiben und das Gesichtsfeld zu betrachten. Vorne frisch aufgebrochener Acker; hinter diesem Frühlingsgrün, Parkanlagen, Bäume, deren Lebenstätigkeit erwachte; köstlicher Blumenduft. Es herrschte vollkommene Ruhe und Stille. Die Morgensonne breitete milde ihre Strahlen aus und eine wohlige Wärme durchdrang den Körper. Der Acker, die Bäume, die Blumen, die Luft und die Sonne riefen Eindrücke des tiefsten Friedens hervor.

Lines Augen waren unverwandt auf diese Frühlingsidylle gerichtet. Die Bilder erschienen ihr umso herrlicher, als sich zur Linken eine grosstädtisch angelegte Häuserzeile hinzog.

Langsam weiter schreitend, wurde Lines Genuss jäh unterbrochen. Sie erblickte einige Frauen, die am Acker mit verschiedenen Feldgeräten beschäftigt waren. Auch nicht ein einziger Mann an der Arbeit, . . . als wenn die Vorsehung Line die Umwälzung der Weltordnung umso nachdrücklicher vor Augen führen wollte.

Eine Weile verstrich, da sah sich Line desto leibhaftiger in die rauhe Wirklichkeit versetzt. Ein Leutnant mit einem Jünglingsgesicht von kaum 20 Jahren quälte sich — an zwei Krücken gestützt, nach vorne gebeugt — in entgegengesetzte Richtung. Die Sonne spiegelte sich in der grossen Silbernen, die seine Brust zierte.

Der krasse Gegensatz zu Lines früherer Stimmung steigerte ihre Anteilnahme aufs höchste.

„Mit der Nachtruhe ist es schon vorbei", rief Line aus, melancholisch vor sich schauend. Bilder des Grauens zogen an ihr vorüber: „Wie sich dieser dem Jünglingsalter kaum entwachsene Mensch in seinem Blute gewälzt, . . . welche Qualen und Leiden er durchlebt haben mochte!" Das Schicksal von Hunderttausenden solcher Gestalten tat sich ihr auf. Ihres Gatten Beruhigungsworte halfen nicht. Sie halluzinierte förmlich. „Mir ist es", klagte sie, „als wenn dieser Boden zerstampft, zerwühlt, mit Menschenblut gedüngt wäre, . . . als wenn die grünenden Bäume dort zersplittert, die Luft von Qualm und Rauch durchdrängt und der Blumenduft in giftige Gase verwandelt wären, . . . während die Sonne nur schüchtern und finster diesem entsetzlichen Schauspiel zusieht!"

„Dann kehre doch lieber zurück", bat Albert, den die Erschütterung seiner von ihm zärtlich geliebten Gattin zu sehr beunruhigte. „Ich bin schon so durchschauert, dass es heftiger nicht werden kann", antwortete Line, indem sie sich von dem einmal gefassten Entschlusse nicht abbringen lassen wollte.

Sie begaben sich nun in das stattliche Gebäude, das gegen fünfhundert Kriegsbeschädigte — Einarmige, Einbeinige und sonstige Schwerverwundete beherbergte. Beim Ueberschreiten des Haupttores fiel Lines Blick auf den Vorgarten. Dieser passte sich der ernsten Zeit aufs engste an: Einst war derselbe mit Blumen geziert; diese machten Gemüsebeeten Platz.

Albert vermied es, seine Gattin in die Krankenzimmer schauen zu lassen, weil das Stöhnen von Schwerverwundeten ihre Seelenverfassung viel zu empfindlich hätte treffen können; er führte sie daher in die für die genesenden Invaliden installierten Beschäftigungsräume.

Sie traten zunächst in eine Schlosserei ein: Fast ausschliesslich Einbeinige, die Hammer, Blasebalg, Schraubstock und sonstige Werkzeuge zu ihren Rechten kommen liessen. Dann begaben sie sich in eine Tischlerei: Gestalten, wie in der zuerst besuchten Werkstatt.

Lines trübe Vorstellungen schwanden nicht. Albert konnte es nicht hindern, dass der Anblick der Verstümmelten ihre frühere Erschütterung nur noch steigerte. Es kostete Line Ueberwindung, die weiteren Werkstätten zu besuchen; doch fasste sie Mut und folgte ihrem Gatten. Sie traten schiesslich in eine Maschinenstrickerei ein. Der Saal war lang und schmal; durch drei mächtige Fenster spendete die Sonne ihre milden Strahlen reichlich herein.

Ein Blick durch eines der Fenster führte Line den jungen Leutnant wieder vor Augen. Er stand mit einem Kameraden in anregender Unterhaltung. Deren wesentlicher Inhalt konnte aus den Gestikulationen gelesen werden: Die Erkundigungen seines Kameraden beantwortete der junge Offizier dahin, dass die Geherfolge sehr befriedigende wären. Um dies zu veranschaulichen, überreichte er dem ersten eine der Krücken, ging in langsamem Tempo etwa zwanzig Schritte, kehrte dann zurück, stützte

Wiener Theaterbrief.

Trotz des plötzlichen Hitzeeinfalles und ungeachtet der vorgeschrittenen Spielzeit, überbieten sich unsere Bühnen in Neuaufführungen und Neuinszenierungen. Die letzten 14 Tage haben eine solche Fülle von Novitäten gebracht, dass ich nicht jeder die nötige eingehende Würdigung angedeihen lassen kann.

Zwei wegen ihrer Gediegenheit bemerkenswerte Neuinszenierungen erschienen im „D e u t s c h e n V o l k s t h e a t e r". Otto Ludwigs „Erbförster" und Franz Molnars „Gardeoffizier". Dr. Heinz Schulbauer, dessen Qualitäten von seiner Tätigkeit an der „Neuen Wiener Bühne" her wohlbekannt sind, erwies sich als kundiger Regisseur von grossem künstlerischen Verständnisse, der in das Spiel einen einheitlichen, straffen Zug brachte und den Intentionen des Autors in jedem Belange nachkam. Im „Erbförster" errang Herr Kutschera in der Titelrolle einen starken Erfolg, der sich in den tragischen Szenen des letzten Aktes zu bedeutender Höhe aufschwang. — Im „Gardeoffizier" stellte sich uns Frl. Marianne Lamberg in der Rolle der Schauspielerin als Gast vor und erwies sich den vielgestaltigen Schwierigkeiten ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen. Die virtuos aufgebaute Komödie des berühmten ungarischen Dichters, fand eine ungeschwächt stürmische Aufnahme, die in zahllosen Hervorrufen der Darsteller augenfällig zum Ausdrucke kam.

In den „K a m m e r s p i e l e n" hätte die Sommerzeit mit einer Operette „Die Schöne vom Strand" ausgefüllt werden sollen, doch erwies sich die Aufmachung des Werkes zu primitiv und einer Grosstadtbühne durchaus nicht entsprechend und so begnügte man sich mit einem Schwanke „Der Zylinder" von Soma Guthi, der den Spielplan bis auf weiteres ausfüllen wird. — Durch die Vertauschung zweier Zylinderhüte kommt ein Liebesbrief in die unrechten Hände und erzeugt mehrfache Verwirrungen, die nur mässige Heiterkeit zu erwecken vermögen. Die redlichen Bemühungen der gutgeschulten Darsteller versöhnten jedoch einigermassen mit den Schwächen des mit satirischen Ansätzen ausgestatteten Stückes und versetzten uns in freigebige Laune, sodass es zu einigen Hervorrufen der Beteiligten kam.

Nach über 500 en suite-Aufführungen ist die „Czardasfürstin" vom Spielplane des „J o h a n n S t r a u s s t h e a t e r s" verschwunden und hat dem Singspiele „W i e n e r K i n d e r" von Viktor Leon und Heinz Reichert, Musik von Johann Schrammel, Platz gemacht. Oskar Stalla, der bekannte Kapellmeister, hat aus der Fülle der von Johann Schrammel geschaffenen Volksmusik die schönsten Blüten entlehnt und sie zu einem reizenden Strauss zusammengetan, der uns ganz eigenartig anheimelnd entgegenduftet. Vielfach fanden die schönen, bodenständigen Melodien in dem gutgefügten Libretto, dem Deszeys Roman „Du liebes Wien" zugrundelegt, eine harmonische Folie, die ein einfaches, stimmungsvolles Gesamtbild zeitigte. Ein Abriss echten Wienertums mit all seiner Lustigkeit und Sentimentalität: Wiener Kinder; im Vorspiel noch Kinder im wahrsten Sinne des Wortes, dann junge Mädchen und Männer, unter denen sich wechselseitig ein Liebesspiel entspinnt, das über mancherlei Irrtümer und Missverständnisse zu einem allseits befriedigenden Ende führt. Johann Schrammel, der gütige Spender der warmquellenden Musik, wandelt höchstpersönlich durch die drei Akte und nimmt an den Vorkommnissen regen Anteil.

Unter Regieführung Viktor Leons war der Darstellung grosse Sorgfalt zugewendet worden, die sich in dem flotten, sprühenden Zusammenspiele kennzeichnete. Herr Natzler als Schrammel, Max Brod als Peter Maxintsack, Hofopernsänger Hofbauer als Schwerengang, dann die Damen Bachrich, Coletti, Ehren und der köstliche Merstallinger (Schusterbub), ganz besonders aber der treffliche Berliner Komiker Sabo waren Gegenstand warmer Beifallskundgebungen, die allen Aktschlüssen folgten.

Auch das C a r l t h e a t e r hat eine Repertoiränderung vorgenommen und ebenfalls eine Viktor Leonsche Operette „Liebchen am Dach" zur Uraufführung gebracht. Der musikalische Teil des in seiner Aufmachung originellen Werkes wurde von Peter Stojanovits beigestellt, einem jungen Komponisten, der sich bisher nur mit ernsten Schöpfungen, hauptsächlich Violinkonzerten u. dgl. beschäftigte. So darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir in seiner Partitur zum „Liebchen am Dach" etliche, sehr schöne Violinsoli vorfinden, die er den Operettenhelden, einen als Violinspieler verkleideten Baron, gefühlvoll vortragen lässt.

Die Handlung des üblichen Liebesromanes spielt sich zum Grossteile in einer Mansarde ab, wo sich Baron Weyregg eingemietet hat und die reizende Klavierlehrerin Lisa Winkelberg kennen und lieben lernt. Sein älterer Bruder, der Majoratsherr, ist vorerst mit dieser Wahl Huberts nicht einverstanden und will diesen davon überzeugen, dass Lisa nicht das ehrliche Mädchen ist, wofür sie Hubert hält. Er beginnt ein Intrigenspiel, das jedoch schmählich versagt und die Vereinigung der Liebenden endlich herbeiführt. Der Inszenierung der Novität war grosse Sorgfalt zugewendet worden. Die „szenische Ouvertüre" brachte einen Ausblick auf einige Dächer altwiener Häuser mit den üblichen Mansardenfensterchen und Rauchfängen, der erste Akt die naturgetreue Wiedergabe eines solchen Mansardenstübchens mit steilabfallendem Plafond, der dritte Akt einen eleganten Empfangssalon im Palais Weyregg.

In die Darstellung der Hauptrollen teilten sich erfolgreich die Damen Sax (Lisa), Schwab, Löwe sowie die Herren Pfann, Felix und Waldemar. Es herrschte auf der Bühne mitunter

sich wieder auf beide Krücken, erhob das Gesicht zum Kameraden und lächelte heiter, als wenn er sagen wollte: „Bald wird es weit besser gehen, . . . ich werde wohl demnächst nur eine Krücke brauchen . . . und nach einiger Zeit hoffentlich ohne solche die Prothese führen können."

„Sieh doch, Albert", rief Line, wie von einem bösen Traum aufgescheucht, „der Leutnant — der lacht ja. . . . Es kam mir vor, dass dieser junge Mann nicht mehr lachen könne, dass er nicht mehr munter sein könne."

Beide, Line und Albert, wandten nun die Blikke in den Saal. Alles war geschäftig. Im allgemeinen waren da Invalide schwächerer Konstitution an der Arbeit; wohl deswegen, weil die Strickmaschinen mehr Geschick als Kraft erfordern. Ein Einarmiger von stämmiger Gestalt, die grosse und die kleine Silberne an der Brust, in den dreissiger Jahren fiel daher Line auf. Er zog gerade einen gestrickten Lappen hervor, beschwerte den mit einemEisen,faltete ihn sorgfältig zusammen und formte daraus einenStrumpf. Die Behendigkeit erweckte in Line umso grösseres Interesse. „Wie lange sind sie bei diesem Handwerk", fragte sie. „Drei Monate", antwortete der Einarmige. Line richtete nun an ihn weitere erkundigende Worte und Albert warf ebenfalls hie und da eine Frage ein.

Die markigen Antworten veranlassten die Zuhörer, in das Wesen des Einarmigen einen tiefen Einblick zu nehmen, und dieser willfahrte dem Interesse mit aufrichtiger Bereitwilligkeit.

Die Geheimnisse seines früheren Lebens erschienen sehr beschränkt. Er war Buchdrucker, verheiratet, Vater zweier Kinder und kam bis zur Einrückung über die engsten Grenzen seiner Heimat nicht hinaus.

Umso mannigfaltiger aber waren seine Erlebnisse während des Krieges.

„Ich bin als Reservist bei der Mobilisierung eingerückt und zog mit meinem Regiment gegen die Fürstenmörder", begann er da. „Nachdem diese von ihrem verdienten Los erreicht wurden, kam ich auf den russischen Kriegsschauplatz." Nach einigen Schilderungen aus dem Schützengraben, legte er die Geschichte seiner Verwundung dar. „Es war bei Luck," erzählte er, „die feindliche Artillerie war auf unsere Stellungen gut eingeschossen. Es gab ein betäubendes Feuer. Unsere Artillerie . . . die schwieg nicht. Schrapnells und Granaten aller Kaliber sausten um unsere Gräben herum . . . Bald liess das feindliche Feuer etwas nach, war aber noch immer heftig genug, da kam der Befehl zur Vorrückung. Wir hörten von unserem Kompagniekommandanten, einem Oberleutnant, aufmunternde Worte. Er sprang hinaus, alles stürzte nach — etwa zweihundert Schritte — und derKommandant sinkt, von einemGeschoss getroffen, zu Boden. Da machte ich die Wahrnehmung, dass sein Verbleiben an der betreffenden Stelle mit sicherem Tode verbunden ist. Kein einziger Schutz vor dem Feuer; der Boden derart sumpfig, dass dem Liegenden ein Ertrinken droht. Ich verliere keine Zeit, und schleiche mich an den Oberleutnant heran. Die Gefahr vergrössert meine Kraft . . ., und ich trage ihn, wie man ein kleines Kind trägt, gegen die frühere Deckung, die bombensicher ausgebaut war. Ungefähr den halben Weg habe ich hinter mir, da ist die linke Wade von einer Kugel gefasst. Das Aechzen und Stöhnen meines verwundeten Offiziers, der einen schweren Kopfschuss hat, lassen mich meinen eigenen Schmerz vergessen. Meine Beine tragen mich noch, und . . . ich habe das einzige Ziel vor mir: aus der gefährlichen Zone mit meinem Schützling herauszukommen. Ich fühle mich schon von einer Beklemmung befreit, sehe die Deckung nahe vor mir — da sinke ich, vom Schrapnellfeuer erwischt, mit meinem Oberleutnant zu Boden."

Lines Gesicht wurde da ernst und aufgeregt, so dass sie sich am Arbeitstisch festhalten musste. Als der Einarmige dies bemerkte, wollte er die Erzählung abbrechen. Line konnte nur schwer Worte finden. „Bitte, erzählen Sie nur weiter, . . . erzählen Sie alles . . ." stammelte sie. Nachdem auch Albert in ihn eindrang, setzte er fort: „Wir liegen hilflos da, winden uns in Schmerz. Das höllische Feuer tobt weiter, keine Aussicht, von einer Sanitätspatrouille bald aufgelöst zu werden, während uns die Zeit so lang, . . . so sehr lang ist. Da heisst es: hoffen, eine rettende Seele erwarten. MeinKommandant gibt mir seine Flasche; ich labe mich mit einem Schluck Wein. Wir erkundigen uns dann gegenseitig nach dem Befinden. Nichts Erfreuliches von beiden Seiten; eine Blutlache hier und eine dort. Dann verfiel ich in Bewusstlosigkeit . . . Als ich die Augen wieder aufschlug, befand ich mich in der Deckung und sah einen Artillerie-Offizier vor mir. Einer seiner Kameraden bemerkte uns vom Beobachtungsposten — erzählte er meinem Oberleutnant — und machte ihn auf unsere Lage aufmerksam, da eilte er her . . . Bald waren wir mit Notverbänden versehen und ins Lazarett gebracht."

Der Erzähler zog dann eine Feldpostkarte seines Oberleutnants, der unterdes Hauptmann ward, hervor. Diese lautete: „Lieber Vinzenz! Jetzt ist es bei uns ruhig, nur hie und da knallende Grüsse, die von uns recht höflich erwidert werden. Wenn es aber wird sein müssen, dann wird wieder gestürmt werden wie damals . . ."

Der Einarmige schilderte alles in schlichten Worten. So oft er aber von „seinem" Oberleutnant sprach, da sah man ein Wiederaufflammen der Begeisterung, da klangen dieWorte so innig, so rein und so hell, dass auchAlbert, der schon vieles gehört und gesehen, seine Bewunderung nicht meistern konnte.

Ueber den Verlauf der Heilung erzählte er: „Der Armstumpf war bald geheilt, aber wegen dem Bein habe ich in grossen Aengsten gelebt. Es hat mir der Verlust des Knies gedroht. Zunächst dem über uns, dann den Aerzten verdanke ich das Knie . . . ja, die haben sich mit mir abgemüht." Da die Zuhörenden ihn da verständnislos ansahen, schürzte er die Hose auf: . . . eine Kunstprothese. Holz, Stahl und Leder, die sie als Knochen, Fleisch und Haut geglaubt. Dann erzählte er noch, dass auch sein rechter Arm gefährdet war, . . . dass zehn Schrapnellsplitter extrahiert wurden. Da vermochte Line nicht, die quälenden Eindrücke niederzuringen und es presste sich ihr heraus: „Herrgott, soviel Unglück über e i n e n Menschen!" „Was, Unglück? . . . Glück ist das!" erwiderte der Invalide lebhaft. „Als ich mit den Millionen zur Verteidigung unseres geliebten Vaterlandes zog, da galt es, die Gefahren, welche unseren Gefühlen, unseren Empfindungen und unserer heimatlichen Scholle drohten — abzuwenden. Ich habe mein Leben eingesetzt, habe dem Tod stündlich ins Antlitz geschaut . . . Nun kann ich meine Sehnsucht stillen, kann Weib und Kinder herzen, kann Liebe schenken und Liebe empfangen, . . . meine Augen können sich an den Schönheiten der Welt weiden! . . . Ja, das ist Glück!"

Nach herzlichen Abschiedsworten wendeten sich die Besucher dem Ausgang zu. Mit feuchten Augen blickte Line auf ihren Mann und rief mit hellklingender Stimme: "Wie wunderbar! . . . wie erhaben! Dass ich nicht schon früher einen so klaren Einblick in diese Heldenseelen gewinnen konnte!"

Albert gelangte nun mit der Gattin in seine Kanzlei, deren Fenster in den Spitalsgarten hinausging. Einige Gruppen Kriegsbeschädigter plauderten dort. Verschiedene Sprachen und Dialekte mischten sich ineinander. Das Stimmengewirr lockte Line ans Fenster. „Sieh doch, Albert!" rief sie, „ . . . sie unterhalten sich über ihr 'Glück'!"

---

grosse Heiterkeit, die sich jedoch nicht immer im gleichen Masse auf das Publikum übertrug. Es machte sich hie und da eine gewisse Uebersättigung mit den gangbaren Operettenscherzen geltend. Trotz allem gab es aber reichlichen Beifall, der von dem anwesenden Komponisten dankbarst entgegengenommen wurde.

Gleichzeitig mit der Kriegsausstellung fand auch die Eröffnung des B u n d e s t h e a t e r s statt, das sich mit einem von München übernommenen Singspiele „D i e B a u e r n p r i n z e s s i n" einführte. Das Textbuch, das die Herren Anton Aldermann und Fritz Lunzer zu Verfassern hat, erzählt uns von einem Reichsgrafen und einer Fürstin, die während des Sommers in bäuerlicher Zurückgezogenheit leben, sich ohne Kenntnis ihres Ranges kennen lernen und operettenprogrammässig ineinander sterblich verlieben. Wieder allerlei Hindernisse, Zwischenfälle, Verzögerungen und was halt alles zur Ausdehnung der Handlung auf drei Akte notwendig ist und schliesslich Auflösung in eitel Wonne und Wohlgefallen. Durchaus im Gegensatze zu dem das Bundestheater umgebenden, erhabenen Ernste der Ausstellung, die uns so vieles von den schweren Wunden zu sagen hat, die dieser unbarmherzige Krieg unserem Volke zufügt! — Warum konnte der Theatersaal nicht einer erhebenden, dem Milieu entsprechenden Schauspielkunst geweiht werden, einer Kunst, der man sich gerne hingegeben hätte nach all dem Erschütternden, das man in den vielen Ausstellungshallen zu schauen bekam? Es ist so schwer, seine edlen Empfindungen plötzlich auf ein so tiefes Niveau herabzuschrauben und es bedarf wohl geraumer Zeit, bevor man sich der albernen Vorgänge auf der Bühne in vollem Umfange bewusst wird. An anderer Stätte würde die „Bauernprinzessin", zu der Robert Stolz eine recht ansprechende Musik geschaffen hat, gewiss den ihr gebührenden Erfolg errungen haben, umso eher, als sich eine Reihe hervorragender Operettenkräfte liebevoll ihrer annahm. Wir nennen die Damen Ruska, Pohl-Meiser, Windhopp und die Herren Storm, Norbert, Böhm und Strassmeyer als die Träger der Hauptrollen und konstatieren, dass es anlässlich der Premiere viele Blumenspenden und Hervorrufe gab. Auch Direktor Fronz durfte als Regisseur der Vorstellung einigemal an der Rampe erscheinen.

Im J o s e f s t ä d t e r T h e a t e r kam ein junger ungarischer Autor, Ludwig Barta, mit einer vieraktigen Komödie „D i e d r e i F r ä u l e i n" zu Worte und konnte dank der überragenden Darstellungskunst Hansi Nieses einen schönen Erfolg erzielen. Einen Vorwurf können wir dem Dichter jedoch nicht ersparen: er ist in seinen dramatischen Ausführungen zu langatmig. Die Geschichte der kleinen Beamtenfamilie mit den drei heiratsfähigen Töchtern, deren Schicksal sich in einer Schwimmschule von Sentimentalität abwickelt, hätte wahrlich viel kürzer und dadurch auch wirksamer geschildert werden können. So aber überfiel uns gar oft eine drückende Langeweile, die nur beim Erscheinen der urwüchsigen, naturechten Frau Niese scheu in eine Ecke kroch. Eine vorzügliche Naive, deren künstlerische Zukunft gesichert erscheint, trat uns in Frl. v. Martens entgegen, die die jüngste der drei Töchter mit köstlicher Ungezogenheit und aufgeklärter Naivetät verkörperte. Herr Gluth charakterisierte den alten Steuerbeamten, der sich nach einer überlangen Dienstzeit des wohlverdienten Ruhestandes erfreut, durch die häuslichen Verhältnisse jedoch sehr gedrückt ist, mit feinem Verständnisse. Auch die übrigen Mitwirkenden passten sich der geschaffenen Umgebung mit grossem Geschick an. So gab es denn schliesslich einen ganz netten Erfolg, der es dem Autor gestattete, an der Seite der vom Publikum gefeierten Frau Niese wiederholt auf der Bühne zu erscheinen.

In der V o l k s b ü h n e ist Albert Bassermann als Gast eingezogen. Diesem Umstande haben wir es zu „verdanken", dass das beinahe schon in Vergessenheit geratene Schauspiel „Narziss" von E. A. Brachvogel seine Wiederauferstehung feiern durfte. Die ganze Aufmachung des seinerzeit oft gespielten Werkes, in dessen Mittelpunkte die Pompadour und ihr allererster Gatte Narziss Rameau stehen, ist recht veraltet und entspricht den modernenAnforderungen durchaus nicht. Wenn trotz allem ein anhaltender Erfolg erzielt werden konnte, so lag er einzig und allein in der überlegenenDarstellungskunst Bassermanns, der alle Register seiner vielseitigen Fähigkeiten aufgezogen hatte und mit erstaunlicher Echtheit die Stimmungsschwankungen seines Helden wiedergab. In Fräulein Straub (Pompadour) und Herrn Momber (Choiseul) fand er tüchtige Partner, die ihm wacker halfen, der alten Komödie neuen Glanz zu verleihen. Nachdem Bassermann als Helmer in „Nora" gemeinsam mit seiner Gattin, Frau Else Bassermann, seine aussergewöhnlicheBegabung als Ibseninterpret dokumentiert hatte, setzte er sein Gastspiel in einer modernen Novität „A r i s t i d u n d s e i n e F e h l e r" von Hans Sassmann siegreich fort. In dieser Komödie führt uns der rasch emporgekommene Autor ein Kampfspiel zwischen einem in Weibersachen rücksichtslosen, verwegenen Manne und einer spröden, trotzköpfigen Frau vor, das drei Akte hindurch wild hin und her tobt — sogar den Lauf eines Revolvers aufblitzen lässt — um schliesslich mit einer Niederlage — beider Teile zu enden. Es wird geheiratet!

Sassmann hat sich hier in ein Milieu begeben, das seiner Wesensart noch etwas fremd ist und es wäre ihm wohl der Erfolg versagt geblieben, wenn er nicht in Herrn Bassermann und dessen Gattin zwei Dolmetscher gefunden hätte, die uns das vom Autor Gewollte, doch nicht vollkommen zum Ausdrucke Gebrachte in lebenswahrer Fülle und Vollendung vergegenwärtigten. Es waren zwei Glanzleistungen allerersten Ranges, die rauschenden Beifall auslösten. Sassman darf den beiden herrlichen Künstlern dankbarst die Hände drücken! —ml.

3. Juni.

Vor zwei Jahren.

Die Festung Przemysl ist seit heute früh wieder in unserem Besitz. — Unser Angriff im Raume nördlich Stryj schreitet fort. — Bei Jaroslau scheiterte ein Gegenangriff der Russen. — Die Italiener setzen die erfolglose Beschiessung unserer Befestigungen an mehreren Orten der Tiroler und Kärntner Front fort. — Nördlich von Arras an der Front Souchez-Neuville lebhafte Gefechtstätigkeit. — Im Priesterwalde sind heftige Kämpfe noch nicht abgeschlossen. — In den Vogesen kleinere örtliche Gefechte.

Vor einem Jahre.

An der bessarabischen und wolhynischen Front dauern die Artilleriekämpfe mit unverminderter Heftigkeit fort. — Einzelne Infanterievorstösse wurden abgewiesen. — Unsere Truppen wiesen einen starken Angriff der Italiener ab. — Ebenso scheiterten feindliche Vorstösse auf unsere Stellung bei Grenzeck. — Gestern stürmten wir den Höhenrücken südöstlich von Ypern. — Nördlich von Arras und westlich der Maas Artilleriekämpfe. — Starke Angriffe der Franzosen im Caillette-Walde scheiterten unter schwersten Verlusten des Gegners. — Südöstlich von Vaux heftige Kämpfe. — Wir stürmten das starke befestigte Dorf Damloup.

FINANZ und HANDEL.

Beschlagnahme der Heu- und Halmfrucht-Ernte. Mit einer am 2. Juni im Reichsgesetzblatt erschienenen Verordnung des Amtes für Volksernährung wird mit 15. Juni d. J., an welchem Tage diese Verordnung in Kraft tritt, die gesamte Ernte des Jahres 1917 an Heu und Stroh der Beschlagnahme unterworfen.

Millionenfonds für die Polenlegion. Die Blätter melden aus Warschau, es stehe ein Beschluss des Staatsrates bevor in Angelegenheit des ihm zugunsten der Legionen überwiesenen Millionenfonds, der von der österreichisch-ungarischen Regierung dem Obersten polnischen Nationalkomitee zu Handen des Prof. Jaworski als Entgelt für die Opferwilligkeit der polnischen Gesellschaft bei Schaffung der Legionen gespendet wurde. Der Staatsrat werde der polnischen Gesellschaft in Galizien für die gebrachten Opfer den Dank aussprechen und gleichzeitig über die Verwendung der Gelder Verfügungen treffen.

Eine 50prozentige Kriegsgewinnsteuer in Frankreich hat, wie die Agence Havas meldet, der Senat durch das von der Kammer beschlossene Gesetz, genehmigt.

Amerikanische Finanzpläne. Um den Vereinigten Staaten die Behauptung ihrer Vorherrschaft auf dem Geldmarkt während des Krieges zu ermöglichen, eine Absicht, worüber die Entente, wie verlautet, einig ist, schlagen die amtlichen Kreise die Einbringung eines Gesetzentwurfes vor, dessen Hauptzüge folgende sind: Schliessung des nordamerikanischen Geldmarktes für weitere Anleihen fremder Regierungen für Kriegsdauer. Regelung des Geschäftslebens durch Schaffung eines internationalen Einkaufsamtes. Zusammenfassung der Geldkräfte des Landes mittels Ausbaues des Systems der Bundesreservebanken durch Tausende von starken Trustgesellschaften und die Staatsbanken, die ihm noch nicht angegliedert sind. Dieser Gedanke schliesst sachlich alle Pläne der Regierung auf die geldliche Unterstützung der Entente in sich.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 3. bis 8. Juni 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Sonntag den 3. nachmittags: Früher „Mama" (pierwej mama), **„Wildröschen"** (dzika różyczka) und **„Des Onkels Liedchen"** (piosnka wujaszka); abends: **„Kaligula"** von Roztworowski. Auftreten von L. Solski.
Montag den 4.: **„Der Geizige"** von Moliére mit L. Solski.
Dienstag den 5.: **„Kaligula"**.
Mittwoch den 6.: **„Mandarin Wu"** von Vernou und Oveu mit L. Solski.
Donnerstag den 7.: **„Kaligula"**.
Freitag den 8.: **„Mandarin Wu"**.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 4. bis 10. Juni 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Montag den 4.: **„Die Rose von Stambul"**, Operette von Leo Fall.
Dienstag den 5.: **„Die Kinokönigin"**, Operette von Gilbert.
Mittwoch den 6.: **„Die Rose von Stambul"**.
Donnerstag den 7.: **„Na Grzegórzkach"**, Schauspiel von Dominik. Neuaufführung.
Freitag den 8.: **„Die Rose von Stambul"**.
Samstag den 9. nachmittags: **„Klub kawalerów"** von M. Balucki; abends: **„Die Rose von Stambul"**.
Sonntag den 10. nachmittags: **„Gwałtu co się dzieje"**, Komödie von Fredro; abends: **„Na Grzegórzkach"** von Dominik.



Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 1. bis einschliesslich 4. Juni. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Laholm.** Naturaufnahmen. — **Sterbenpe Gluten.** Prachtvolles Drama in drei Akten. — **Im Liebesfall.** Lustpiel in zwei Akten. **Mohrchen des Klavierpartner.** Humoreske. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 31. Mai bis 3. Juni:

Alt Prager Motive. Naturaufnahme. — **Kriegswochenbericht.** — **Die Marokko-Deutschen in der Gewalt der Franzosen.** Ein Dokument französischen Nationalhasses nach Aufzeichnungen des deutschen Vizekonsuls Gustav Fock in vier Akten. — **Die Helden des XIII. Regiments.** Gelungenes Lustspiel in zwei Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 31. Mai bis einschliesslich 3. Juni:

Cassilda Mediadoros. Drama in vier Akten. — **Sascha-Messter-Woche.** — **Lustspiel.**

„NOWOSCI", Starowiślna 26. — Programm vom 31. Mai bis 3. Jnni:

Die alte Schuld. Glänzendes Drama in drei Akten. — **Mutters Sparkassenbuch.** Lustspiel in drei Akten.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 1. bis einschliesslich 4. Juni:

Die Spur im Schnee. Drama in drei Akten. — **Lustspiel** in zwei Akten mit Dorrit Weixler. — **Naturaufnahme.**

„UCIECHA", Starowiślna 16. — Programm vom 1. bis inklusive 4. Juni:

Ein kriminalistisches Programm. Detektiv-Nordisk-Drama. — **Die lebende Mumie.** Drama der berühmten Svenska-Firma.

„PROMIEŃ", Podwale. — Programm vom 1. bis inklusive 4. Juni:

Durch Nacht und Grauen. Drama in fünf Teilen. — Ausserdem Lustspiel und Kriegsaktualität.

„ZACHĘTA", Ringplatz. — Programm vom 1. bis inklusive 4. Juni:

Goldener Scarabeus. Drama in vier Teilen. — Ausserdem Lustspiel.

Seidenstoffe, Samt, Plüsch, Wollstoffe, Waschkleiderstoffe, Bänder, Aufputz, Stickereien, Spitzen. Fertige Damenkleider, Blusen, Mäntel, Unterröcke, Teppiche, Vorhänge, Decken jeder Art. Fertige Wäsche, Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisekoffer, Reisekörbe, Lederwaren, Schirme, Spielwaren.

A. HERZMANSKY, WIEN VII
Mariahilferstrasse 26
Stiftgasse 1, 3, 5, 7.

Wichtig für Damen!
Haarspangen werden bestens repariert bei **Schwarzbrot**, Długagasse 28, im Geschäft.

UNIFORMEN
KAPPEN und sämtliche Ausrüstungsgegenstände
A. BROSS
Floryańskagasse 44
(beim Florianertor).

Die Konsumanstalt für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau kauft sämtliche Lebensmittel.
Offerte wollen an die obige Anstalt gerichtet werden.
Sprechstunden täglich von 10 bis 11 Uhr vormittags

Geschirre
für 2 Pferde, elegant, um 450 K **zu verkaufen**. Czystagasse 13, I. Stock, Tür links, von 1—2 Uhr. 385

Privatbeamtenswitwe
ohne Pension, in dürftigsten Verhältnissen, Tochter an schwerer, unheilbarer Krankheit leidend, bittet edle Menschenfreunde, ihr zu einer Nähmaschine zu verhelfen, um sich eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Spenden von Wohltätern nimmt die Administration der „Krakauer Zeitung" entgegen.

Gute Köchin
deutsch und polnisch sprechend, **sucht** sofort **Stellung** bei Offiziersfamilie neben Diener oder in Spitalsküche. Gefällige Anträge erbeten an P. P., Lubomirskich 9, I. Stock.

Verloren wurde
auf den Plantationen, vom Drobner bis Sławskowskagasse, ein **Schildpattlorgnon.** Da ein Andenken, wird der ehrliche Finder gut belohnt. Abzugeben in der Adm. der „Krakauer Zeitung". 390

Als Erzieherin oder Gesellschafterin
in vornehmes Haus auf ein Landgut sucht Gattin eines höheren Beamten (derzeit im Felde) auf Kriegsdauer **Stellung.** Selbe hat sämtliche Staatsprüfungen als öffentliche Lehrerin in München und war bis Herbst 1913 dortselbst angestellt. Anfragen an **Frau Sophie Künzl**, Maria Enzersdorf bei Wien, Nied.-Oest. 382

Soeben erschien u. ist durch unsere Administration zu beziehen:
FRITZ MÜLLER
Vergnügliche Geschichten.
Elegant gebunden: Preis 2 K 70 h.
Ein Schatzkästlein goldenen Humors! Eine Sammlung herzerfreuender Geschichten!

Glasdrucker-Apparate

sowie Chemikalien für **Opalograph** stets am Lager **in jedem Quantum** und zwar unter Marke **„Prezes"** bei

Rudolf Nowak, Krakau, Lelewela 7.



Klassenlose! Klassenlose!

Zahlen sprechen

wie folgende (bei uns gewonnene) Haupttreffer beweisen:

Gewinne der k. k. Klassenlotterie:

70.000 K auf Nr. 41.078 **90.000 K** auf Nr. 53.372

700.000 K auf Nr. 41.054

Die Hälfte aller Lose muss gewinnen!

Der Haupttreffer beträgt im günstigsten Falle

EINE MILLION

Treffer:

700.000
300.000
200.000
100.000
100.000
80.000
70.000
60.000
usw.

Preis der Lose:

1/8 K 5·—
1/4 Los K 10·—
1/2 Los K 20·—
1/1 Los K 40·—

LOSNUMMERN ZUR AUSWAHL (ausschneiden und selbst ziehen)

41.026	53.320	68.494	107.469	109.269	113.306

Ziehung schon am 12. und 14. Juni.

WER MITSPIELEN WILL

muss sofort bestellen, da die Ziehung schon am 12. Juni beginnt. Bestellung am einfachsten mittels Korrespondenzkarte, worauf Zusendung der Lose unter Beifügung eines Erlagscheines und Spielplanes erfolgt

Bankhaus Eduard Bellak & Cie.

Geschäftstelle der k. k. Klassenlotterie

Wien I, Börsegasse 14. 330

Elektrische

Taschenlampen



für Militär u. Zivil. **Glühbirnen, Gold-Batterien.** Grösste Auswahl. Billigste Preise. Vorzugspreisliste H gratis. Spezialhaus für Kleinbeleuchtung

S. Wondrak, Wien III, Hauptstr. 144

Händler verlangen Engrospreise.

Zur Frühjahrssaison!

Kostüme, Mäntel, Kleider, Blusen und Unterröcke empfiehlt

LEON BRACIEJOWSKI

KRAKAU, GRODZKAGASSE 5

Achtung! **GRODZKA 5** Achtung!

›JERRY‹

Ges. m. b. H.

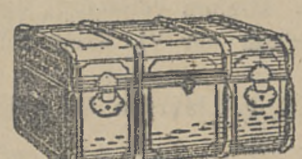
Amerikanische Bureau-Anlagen

Zentrale für Galizien, Bukowina und Königreich Polen 249

KRAKAU,

Floryańska 28.

Telephon 1416.



Reiserequisiten u. Lederwaren

A. Froncz

65 Krakau, Floryańska 17.

Tüchtige Maschinschreiberin

wird beim Feldgerichte des k. u. k. Festungskommandos aufgenommen. Anfangsgehalt Kronen 160·—. Vorzustellen in der Kanzleileitung Pionierbaracke, Objekt IX, Ende der Tramwaylinie 3.

Deutsches Fräulein

für einige Stunden täglich zu einem fünfjährigen Mädchen **gesucht.** Adresse: Elterlein, Verlängerung der Karmelickagasse 208, bei d. Gendarmerie.

Sanatorium Dr. Schweinburg

Zuckmantel, Oest. Schlesien.

Physikalisch-diätetische Heilanstalt. Sämtliche modernen Heilbehelfe.

Mercedes-Schreibmaschine

neuestes Modell, ist preiswert **sofort zu verkaufen.** Anfragen an die Administration der „Krakauer Zeitung".

Zwei Zimmer

oder ein grosses Zimmer mit Küche, möbliert, **peinlich rein,** in der Nähe des Militär-Kommandos, **sofort gesucht.** — Anträge unter **„Offizier"** an die Administration des Blattes.

M. BEYER & COMP.

Krakau, Sukiennice Nr. 12—14

OFFIZIERS-AUSRÜSTUNGS-WÄSCHE

Hemden, weiss, farbig, Rohseiden-Wollhemden, Schafwoll-, Baumwoll-, Seiden-Trikothosen und -Leibchen, Wickelgamaschen, Handschuhe, Kamelhaar-Westen, -Hosen, -Socken, -Lagerdecken. 801

Kaiserl. u. königl. Hoflieferanten

L. u. R. HÖFLER

Ges. m. b. H.

Wien ▫ **Mödling** ▫ Bruck a. d. Mur

Fernruf Wien Az. 107.

Fabrik für Türen, Fenster und Fussböden. Bauschlosserei, Zimmerei und Dampfsägewerke. Unternehmung für zerlegbare und Spezialbauten.



KAUTSCHUKSTEMPEL

Gummi-Typen, Datumstempel, Numerateure, Farbkissen, Stempelfarbe, Email- und Metallschilder erzeugt und liefert prompt

Aleksander Fischhab

Lieferant des k. u. k. Festungskommandos Krakau und des k. u. k. Heeres

Krakau, Grodzkagasse 50.

Bei Blasenleiden und Ausfluss sind **Uretrosan-Kapseln**

Marke Bayer 182

Ein bewährtes Mittel. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke **„Zum römischen Kaiser"** Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 56. Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".

Moderne

Ziegelei-Einrichtungen

Ziegelei- und Tonaufbereitungs-Maschinen, Transportanlagen

jeder Art liefert als langjährige Spezialitäten

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.

G. m. b. H. in Lichtenegg b. Wels Nr. 9, Ob.-Oest.

Kaufe und verkaufe

Gold, Silber und Brillanten 819

Zahle die höchsten Preise. Uhren- und Juwelen-Geschäft

JOSEF CYANKIEWICZ

Krakau, Sławkowskagasse 24.

SPAGAT aus schwedischer Zellulose für Postpakete mit Hanf-Einlage, zum Säckenähen, zum Binden schwerer Ballen

liefert solidest und billigst

SILVIA. Gross-Seilerei **Neu-Benatek a. Iser.**

Telephon Nr. 18.

Zu vermieten

sofort ein bis zwei möblierte schöne Zimmer mit elektr. Licht. Senackagasse 6, II. St. 383

Junge gebildete Wienerin

(Frau) möchte gerne in besserem Hause zu grösserem Fräulein als Gesellschafterin zum Spazierengehen oder zu grösseren Kindern als deutsche Bonne gehen. Gefällige Anfragen unter „Deutsch" an die Adm. d. Blattes erbeten



PERLBERGER u. SCHENKER, Krakau, Grodzka 48.

Grand Café in Przemysl (Passage Gans)

käuflich erworben.

Im Lokale sind 4 Seifert'sche Billard sowie auch sämtliche Zeitungen vorhanden. G. Hibler.

TECHNISCHES BÜRO

F. LORD

KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.

TELEPHON 230.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100

Adolf Gumplowicz

Krakau, ul. Bracka 9 238

empfiehlt seine reichhaltige Leihbibliothek.

Ab 1. Mai 1917 habe ich das

Garbenbänder

liefert jedes Quantum in bewährter Qualität

Ungarische Textilindustrie-Gesellschaft

Budapest V, Arany Janos ut. 20. Wien IX, Michelbeuerngasse 2.

Rozsahegy-Fonogyar 354

DER K. K. ÖSTERREICHISCHE WITWEN- UND WAISENFOND

unter dem Allerhöchsten Protektorate Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestäten des **Kaisers Karl** und der **Kaiserin Zita**

nimmt

Anmeldungen auf die VI. österreichische Kriegsanleihe

in Gestalt von **Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung** entgegen.

1. Jede Person im Alter von 18 bis 55 Jahren, **auch im Felde stehende Offiziere** und Soldaten, können versichert werden.
2. Im Sterbefalle des Versicherten erhält jeder Zeichnende **sofort** die versicherten Obligationen der VI. Kriegsanleihe ohne Verpflichtung zur weiteren Prämieneinzahlung, für jeden Fall aber nach Ablauf von 15 bzw. 20 Jahren.
3. Die Subskriptionsprämie für 1000 K beträgt bei Versicherungen auf 20 Jahre jährlich 35 K, halbjährlich 17 K 85 h.
4. Es sind sonst keine weiteren Nebenbeiträge oder Gebühren zu bezahlen.
5. Im Falle der Unterlassung weiterer Einzahlung von Prämienraten, **verfallen die eingezahlten Raten nicht**, sondern die Zeichnenden erhalten einen **entsprechenden Gleichwert** in Kriegsanleihe oder Bargeld.

Anmeldungen nehmen auch k. k. Bezirkshauptmannschaften, k. k. Steuerämter, Gemeinde- und Pfarrämter, Bankhäuser und Wechselstuben, sowie die Filiale des k. k. Fonds in Krakau, Bezirkshauptmannschaftsgebäude oder Hlg. Markusgasse Nr. 20, II. Stock, entgegen.

Militärkasino in Krakau

Fronttheater der Wiener Bühnen

Künstlerische Leitung: Siegfried Geyer — Regie: Kurt von Lessen

Die Damen:

Camilla Gerzhofer (eh. Hofburgtheater)
Steffi Roman (Deutsches Volkstheater)
Lore Hildebrandt (Neue Wiener Bühne)
Olga Traeger-Matscheko (Deutsches Volkstheater)
Gisa Wurm (Volksbühne)
Mara Fichner (Kammerspiele)
Hilda Gert (Neue Wiener Bühne)

Die Herren:

Kurt von Lessen (Kammerspiele)
Emil von Lovric (Bürgertheater)
Karl Miksch
Arpad Kramer (Theater in der Josefstadt)
Franz Kirsch (Lustspieltheater)
Rudolf Jamnitz (Theater in der Josefstadt)
Fritz Schrecker (Neue Wiener Bühne)
Anton Rudolph (Volksbühne)

Spielplan:

2. Juni 1/2 8 Uhr abends: Arnold und Bach, „Die spanische Fliege"
3. Juni 3 Uhr nachm.: Schönthan, „Der Raub der Sabinerinnen"

Ermässigte Preise: 1.—10. Reihe K 2.20, 11.—20. Reihe K 1.10.

3. Juni 1/2 8 Uhr abends: Schnitzler, „Anatols Hochzeitsmorgen" — Müller, „Das Höchste" — „Bunter Abend"

Preise der Plätze: 1.—5. Reihe K 5·50, 6.—10. Reihe K 4·40, 11.—15. Reihe K 3·30, 16.—20. Reihe K 2·20.

Kartenverkauf 9—12, 3—6 bei der „Krakauer Zeitung", Dunajewskigasse 5. Am Abend der Vorstellung ab 7 Uhr im Militärkasino.

Zutritt haben auch Zivilpersonen. 

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.